Agnes Fessler, Hajo Holst, Steffen Niehoff

CORONA UND DIE ARBEITSWELT DER ZUKUNFT: VON DER GESELLSCHAFTLICHEN (UN-)SICHTBARKEIT DES LEIDENS AN DER PANDEMIE

ZUSAMMENFASSUNG

Der Beitrag beschäftigt sich anhand des in Deutschland durchgeführten Arbeitswelt-Monitors „Arbeiten in der Corona-Krise" mit den Arbeitserfahrungen verschiedener Erwerbsklassen in der Pandemie. Die Befunde gelten für den deutschen Fall. Allerdings spricht einiges dafür, dass trotz der Unterschiede der Wirtschaftsstruktur und im politischen Umgang mit COVID-19 in Österreich vergleichbare Ungleichheitsdynamiken zu beobachten sind.

Drei Befunde sind besonders hervorzuheben:

- COVID-19 verstärkt bestehende Klassenungleichheiten: Die subjektiven gesundheitlichen Risiken, die wirtschaftlichen Lasten und der Zugang zum mobilen Arbeiten weisen ausgeprägte vertikale und horizontale Klassenungleichheiten auf.
- In den unteren Klassen bilden die Benachteiligung gegenüber den jeweiligen oberen Klassen, verbreitete Ohnmacht, auch in Pandemiezeiten kaum Einfluss auf die eigene Arbeitssituation nehmen zu können, und gesellschaftliche Unsichtbarkeit der eigenen Erfahrungen einen gemeinsamen Erfahrungshorizont.
- Corona-Erfahrungen der unteren Klassen sind fragmentiert: Dienstleistende erleben COVID-19 häufiger als Gesundheitsgefährdung, Produktionsarbeitende und Kleingewerbetreibende als Wirtschaftskrise und die Bürokräfte als Treiber mobilen Arbeitens. Die Fragmentierung des Erlebens der Pandemie erschwert Solidarisierungsprozesse unter den unteren Klassen.

ABSTRACT

This paper deals with the work experiences of different social classes during the pandemic, based on the Work Monitor "Working in Corona Crisis" conducted in Germany. The findings apply to the German situation. However, evidence suggests that, despite differences in the countries' economic structures and the political handling of Covid-19, the results on the pandemic's class dynamics are to some degree transferable to Austria. Three findings are particularly noteworthy:

- Covid-19 reinforces existing class inequalities: subjective health risks, economic burdens, and access to mobile work show pronounced vertical and horizontal class inequalities.
- The lower classes share a common set of experiences, including the disadvantages, compared to the respective upper classes, the powerlessness to exert influence on their own work situations even in times of pandemic, and the societal invisibility of their own experiences.
- At the same time, the Corona experiences of the lower classes are fragmented. This fragmentation of the experience of the pandemic impedes the emergence of solidarity among the lower classes.

Sozialpolitik in Diskussion, Band 23/2021: Seiten 8–20

1 EINLEITUNG

Welche Auswirkungen hat COVID-19 auf die Arbeitswelt der Zukunft? Anhand der Erhebungen des in Deutschland durchgeführten Arbeitswelt-Monitors „Arbeiten in der Corona-Krise" geht der Beitrag der Frage nach, wie sich die Arbeitserfahrungen in Pandemiezeiten insbesondere der unteren Erwerbsklassen nichtakademischer Berufe – die ausgeprägten Ungleichheiten in den Arbeitsfolgen von COVID-19 und deren öffentliche und politische Thematisierung – auf die subjektiven Dynamiken in der Klassengesellschaft auswirken. Auch wenn in hoffentlich nicht allzu ferner Zukunft COVID-19 durch Impfstoffe, Medikamente und Therapiemöglichkeiten seinen gesellschaftlichen Schrecken verloren haben sollte: Die von der Gleichzeitigkeit von starken Belastungen, Ohnmacht, Fragmentierung und gesellschaftlicher Unsichtbarkeit geprägten Pandemieerfahrungen an den unteren Rändern der Arbeitsgesellschaft werden – so die These des Beitrags – auch nach dem Ende der Pandemie nachwirken und damit Einfluss auf die Arbeitswelt der Zukunft nehmen.

Ausgangspunkt der Überlegungen ist die Beobachtung, dass es eine auffällige Diskrepanz zwischen der besonderen Betroffenheit der nichtakademischen Berufe der unteren sozialen Klassen von den arbeitsbezogenen Lasten und Risiken der Pandemie einerseits und den öffentlichen und politischen Diskussionen über den Umgang mit COVID-19 in der Arbeitswelt anderseits gibt. Obwohl sie – das zeigen die Ergebnisse eines Erwerbstätigensurveys und qualitativer Interviews – unter den abhängig Beschäftigten am stärksten von subjektiven gesundheitlichen Risiken und wirtschaftlichen Lasten betroffen sind, bleiben die Erfahrungen von Menschen aus nichtakademischen Dienstleistungs- und Produktionsberufen gesellschaftlich weitgehend unsichtbar. Die mediale Berichterstattung und die politischen Debatten konzentrieren sich in Deutschland wie in Österreich stark auf das Homeoffice, das jedoch auch in der Pandemie überwiegend den akademischen Berufen der oberen Klassen vorbehalten bleibt und vor allem in den Arbeitserfahrungen von Dienstleistenden, Produktionsarbeitenden und Kleingewerbetreibenden kaum vorkommt. Auch die Klassifizierung als „systemrelevant" führt bei den Berufen der unteren Klassen bislang nicht zu einer spürbaren gesellschaftlichen Aufwertung. Die geringe öffentliche Sichtbarkeit der eigenen Sorgen und Nöte muss angesichts der starken Betroffenheit von coronabedingten Belastungen und der Ohnmacht, auch in Zeiten der Pandemie kaum Einfluss auf die eigenen Arbeitsbedingungen nehmen zu können, von Dienstleistenden und Produktionsarbeitenden als gesellschaftliche Missachtung gesehen werden, die das Potenzial in sich trägt, seit Jahren verbreitete Gefühle des gesellschaftlichen Abgehängtseins zu verstärken und auch nach dem Ende der Pandemie den sozialen Zusammenhalt zu beeinträchtigen sowie die Herausbildung von Solidarität an den unteren Rändern der Arbeitsgesellschaft zu erschweren.

Bevor diese Argumentation schrittweise entwickelt wird, noch ein Wort zur Vergleichbarkeit der arbeitsgesellschaftlichen Dynamiken der Pandemie in Deutschland und Österreich. Die hier präsentierten Befunde basieren auf quantitativer und qualitativer Empirie aus Deutschland. Trotz der Unterschiede zwischen beiden Ländern in der Wirtschaftsstruktur und dem politischen Umgang mit COVID-19 zeigen Studien über die Auswirkungen der Pandemie für Erwerbstätige in Österreich (vgl. Steiber 2021; ACPP 2020; AK OÖ 2020), dass die basalen Trends in beiden Ländern vergleichbar sind. Der Beitrag schließt mit einem Blick in die österreichische Forschung, um die Vergleichbarkeit der Pandemieerfahrungen der unteren Klassen in Österreich und Deutschland abzuschätzen.

Sozialpolitik in Diskussion, Band 23/2021: Seiten 8–20

2 DER ARBEITSWELT-MONITOR „ARBEITEN IN DER CORONA-KRISE“

Empirische Basis des Beitrags sind die Erhebungen aus der ersten Welle des deutschlandweiten Arbeitswelt-Monitors „Arbeiten in der Corona-Krise“, einem gemeinsamen Projekt der Universität Osnabrück und der Kooperationsstellen Hochschulen und Gewerkschaften in Niedersachsen und Bremen. Ziel des Vorhabens ist es, die Auswirkungen der Pandemie auf die Arbeitswelt aus der Perspektive der Erwerbsarbeitenden zu erfassen und deren Erfahrungen in die öffentlichen und politischen Debatten einzuspeisen. Die erste Befragung lief von Ende April bis Ende Mai 2020 – und damit in der Zeit des ersten Lockdowns in Deutschland. Im gesamten Befragungszeitraum blieben der stationäre Einzelhandel (Ausnahme: die Versorgung mit lebenswichtigen Produkten), medizinisch nicht notwendige Dienstleistungen, Gastronomie und Hotels, Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen (Ausnahme: Notbetreuung für Kinder von Eltern mit „systemrelevanten“ Berufen) und größere Teile der Industrie geschlossen. Zudem galten in diesem Zeitraum auch im Privatleben weitreichende Kontakteinschränkungen.

Insgesamt beantworteten deutschlandweit 9.775 Erwerbstätige die Fragen des Online-Surveys vollständig. Der Fragebogen basiert auf zentralen Erkenntnissen der soziologischen Arbeits- und Ungleichheitsforschung und behandelt folgende Themen: Zufriedenheit mit dem Handeln der ArbeitgeberInnen, Wandel von Arbeit und Beschäftigung, Infektionsrisiken, Qualität der Schutzmaßnahmen am Arbeitsplatz, Vereinbarkeitskonflikte und Organisation der Kinderbetreuung, Einschätzung des Handelns der Politik und individuelle Zukunftserwartungen. Zusätzlich zum Online-Survey wurden 27 leitfadengestützte qualitative Interviews mit Erwerbstätigen aus unterschiedlichen sozialen Klassen geführt. Als Online-Survey basiert das Sampling des Monitors nicht auf einer Zufallsstichprobe. Für eine nicht repräsentative Online-Erhebung ist die Stichprobe jedoch mehr als zufriedenstellend. Zwar finden sich leichte Überrepräsentationen von Frauen und höheren Bildungsabschlüssen. Aufgrund der Größe des Samples lassen sich diese jedoch durch eine Gewichtung nach den ALLBUS-Daten korrigieren. Ähnliches gilt auch für die Klassenzusammensetzung nach Oesch (2006). Insbesondere aus den lohnabhängigen Klassen beteiligten sich jeweils ausreichend Erwerbstätige (soziokulturelle Professionen: 1.691; Dienstleistende: 1.545; technische Expertinnen und Experten: 1.184; Produktionsarbeitende: 738; Management: 1.679; Bürokräfte: 1.393), um die Daten nach den klassenspezifischen Verteilungen von Geschlecht, Alter und Bildung zu gewichten. Auch bei den Kleingewerbetreibenden ist die Beteiligung ausreichend (301). Einzig bei den ArbeitgeberInnen sind die Ergebnisse aufgrund geringerer Fallzahlen (144) mit Vorsicht zu interpretieren. Weiterführende Informationen zum Projekt, zum Sample und Auswertungsmethoden finden sich an anderer Stelle (vgl. Holst et al. 2020a).

3 DER KLASSENANALYTISCHE ZUGANG: ERWERBSKLASSEN NACH OESCH

Ausgangspunkt der Analysen des Arbeitswelt-Monitors „Arbeiten in der Corona-Krise“ ist der klassenanalytische Zugang von Daniel Oesch (2006) (siehe Abb. 1). Obwohl der sozialen Klasse schon oft die Erklärungskraft für Ungleichheiten und andere gesellschaftliche Phänomene abgesprochen wurde, hat die sozioökonomische Position in den kapitalistischen Gesellschaften des Globalen Nordens heute erheblichen Einfluss auf die Verteilung von Arbeits- und Lebenschancen (Wright 2015, Altreiter 2019). Die Besonderheit der Klassenheuristik von Oesch liegt darin, dass die klassische vertikale Achse der Ungleichheits- und Klassenforschung zwischen oberen und unteren sozioökonomischen Positionen in der Erwerbsstruktur mit der horizontalen

Differenzierung nach dominanten Arbeitslogiken kombiniert wird. Damit erweist sich das Klassenschema als besonders anschlussfähig an die soziologische Arbeitsforschung (zur Klassenperspektive des Arbeitswelt-Monitors vgl. Holst et al. 2021).

Abbildung 1: Das Klassenschema nach Daniel Oesch (8er Version)

		Abhängig Beschäftigte			Selbstständige
	Arbeitslogik	interpersonell	administrativ	technisch	unabhängig
Qualifikationsrang	Akademische und halbakademische Berufe	Soziokulturelle Professionen	Oberes und mittleres Management	Technische Expertinnen und Experten	ArbeitgeberInnen und freie Berufe
	Ausbildungsberufe und Anlerntätigkeiten	Dienstleistende	Bürokräfte	Produktionsarbeitende	Kleingewerbetreibende (< 9 Beschäftigte) und Solo-Selbstständige

Die vertikale Klassenlage eines Berufes wird durch dessen Qualifikationsanforderungen bestimmt. In den oberen Erwerbsklassen finden sich akademische und semiakademische Berufe, in den unteren Klassen berufsfachlich qualifizierte Berufe und Anlerntätigkeiten. Die horizontale Zuordnung eines Berufs erfolgt anhand der dominanten Arbeitslogik und damit dem Kern des Arbeitsprozesses: In der interpersonellen Arbeitslogik besteht der Tätigkeitskern aus direkter menschlicher Interaktion, in der administrativen Logik bestimmen bürokratische Regeln den Arbeitsprozess, in der technischen Logik spielen technische Artefakte und Maschinen eine zentrale Rolle, und die unabhängige Logik wird von der (formalen) Kontrollmacht der Selbstständigkeit geprägt.

Aus dem Zusammenspiel der vertikalen Stratifizierung zwischen oberen und unteren Klassen und der horizontalen Differenzierung entlang der Arbeitslogiken ergeben sich acht Erwerbsklassen (die oberen Klassen werden jeweils zuerst genannt):

- in der technischen Arbeitslogik die technischen Expertinnen und Experten (z. B. Maschinenbau- und ElektroingenieurInnen, Datenverarbeitungsexpertinnen und -experten und IndustriemeisterInnen) und die Produktionsarbeitenden (z. B. Fertigungs- und Montageberufe aus der Industrie, Handwerksberufe, Logistiktätigkeiten und landwirtschaftliche Arbeiter),
- in der administrativen Arbeitslogik die Klasse des oberen und mittleren Managements (z. B. BetriebswirtInnen, HR-Führungskräfte und SachbearbeiterInnen) und die Bürokräfte (z. B. Sekretariatskräfte, Bankkaufleute oder einfache Verwaltungsbeschäftigte),
- in der interpersonellen Logik die soziokulturellen Professionen (z. B. Ärztinnen und Ärzte, LehrerInnen und SozialarbeiterInnen) und die Dienstleistenden (z. B. nichtakademische Pflege- und Erziehungsberufe, VerkäuferInnen, Bedienstete des Gastgewerbes und ZustellerInnen) sowie

- in der unabhängigen Logik der Selbstständigen die ArbeitgeberInnen und die freien Berufe (z. B. UnternehmerInnen mit mehr als acht Beschäftigten, Ärztinnen und Ärzte sowie Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte) sowie die Kleingewerbetreibenden (z. B. kleine Einzelhandelsgeschäfte, Gastronomie, nichtakademische Solo-Selbstständige).

In der Klassenstruktur spiegeln sich auch Asymmetrien in der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und der Wertschätzung von Berufen. So sind Frauen in den beiden interpersonellen Klassen deutlich überrepräsentiert, während Männer in den technischen Klassen deutlich in der Mehrheit sind. Die Niedriglohnanteile sind ebenfalls nicht gleich über die unteren Klassen verteilt: Besonders hoch ist der Anteil von Niedriglöhnen unter den nichtakademischen Berufen der Dienstleistenden, während unter den nichtakademischen Berufen der technischen Arbeitslogik, der Klasse der Produktionsarbeitenden, die Niedriglohnanteile relativ gering sind (vgl. auch Vester 2015).

4 ARBEITSFOLGEN DER PANDEMIE: VERTIKALE UND HORIZONTALE KLASSENUNGLEICHHEITEN

Welche Auswirkungen hat die Pandemie auf die Arbeitswelt? Im Folgenden werden die Ungleichheiten in den Auswirkungen von COVID-19 auf die Arbeitswelt exemplarisch an drei zentralen Themenfeldern untersucht: den arbeitsbezogenen subjektiven Infektionsrisiken, den aus der Pandemie resultierenden wirtschaftlichen Lasten und der Verbreitung von mobilem Arbeiten. In jedem der drei Themenfelder werden zwei Items aus dem Survey herausgegriffen, um die Klassenungleichheiten aus der Perspektive der Erwerbstätigen auszuleuchten (siehe Tab. 1). Auch wenn sich in fast allen Themen des Arbeitswelt-Monitors ebenfalls Differenzen entlang klassischer Ungleichheitskategorien zeigen, insbesondere Einkommen, Geschlecht und Migrationshintergrund (vgl. ebenfalls Bünning et al. 2020; Hövermann/Kohlrausch 2020; Kohlrausch/Zucco 2020), zeigen unsere Analysen, dass die Klassenlage – so lassen sich die Befunde zuspitzen – einen erheblichen Einfluss auf die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Erwerbsarbeit hat (vgl. Holst et al. 2020b; 2021). Ein Großteil der Ungleichheiten entlang der klassischen Marker geht auf Asymmetrien in der gesellschaftlichen Arbeitsteilung zurück, die sich auch in der soziodemografischen Zusammensetzung der Klassen ausdrücken. Frauen sind beispielsweise stärker von Infektionssorgen betroffen als Männer, weil sie häufiger in interpersonellen Dienstleistungsberufen – insbesondere in der Pflege, im Handel und in der Erziehung – arbeiten, in denen Infektionsrisiken auch objektiv aufgrund des direkten Menschenkontakts erhöht sind. Hingegen sind Männer stärker von pandemiebedingten Verdiensteinbußen und beruflicher Zukunftsunsicherheit betroffen, weil sie – auch hierin zeigt sich die vergeschlechtlichte Arbeitsteilung – in den Berufen der technischen Arbeitslogik überrepräsentiert sind, die in der Frühphase der Pandemie in Deutschland stark von den wirtschaftlichen Turbulenzen betroffen sind.

Tabelle 1: Auswirkungen der Pandemie nach Erwerbsklassen (Häufigkeiten in Prozent)

		Soziokulturelle Professionen	Dienstleistende	Management	Bürokräfte	Technische Expertinnen und Experten	Produktions-arbeitende	Arbeit-geberInnen	Kleingewerbe
Gesundheits-risiken	*Sorge, mich bei meiner Arbeit anzustecken*								
	Ablehnung	49	35	68	64	74	57	83	77
	Zustimmung	30	44	14	18	13	24	6	8
	Bewertung der Schutzmaßnahmen								
	Zu wenige	33	38	19	22	14	33	25	25
	Ausreichend	63	54	77	71	76	54	50	57
Wirtschaftliche Lasten	*Verringerung des Verdienstes seit Beginn der Pandemie*								
	Nein	90	84	91	87	85	72	23	42
	Ja	10	16	9	13	15	28	77	58
	Berufliche Zukunft durch Corona unsicherer geworden								
	Ablehnung	70	71	73	67	66	52	28	32
	Zustimmung	14	17	14	19	18	29	53	56
Mobiles Arbeiten	*Vermehrt Homeoffice seit Beginn der Pandemie*								
	Nein	43	90	37	49	42	89	56	84
	Ja	57	10	63	51	58	11	44	16
	Arbeit durch Corona viel digitaler geworden								
	Ablehnung	32	80	27	39	37	78	54	67
	Zustimmung	54	10	56	45	43	13	31	18

Von den arbeitsbezogenen **gesundheitlichen Risiken der Pandemie** sind insbesondere die interpersonellen Berufe betroffen, und unter diesen die untere Klasse der nichtakademischen Dienstleistenden am stärksten: 44 % geben an, dass sie Sorgen vor einer Infektion mit dem Coronavirus am Arbeitsplatz haben. Unter den soziokulturellen Professionen ist es immer noch knapp jede/r dritte Beschäftigte. Von den anderen Erwerbsklassen erreichen einzig die Produktionsarbeitenden mit einem Viertel einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Beschäftigten mit Infektionssorgen. Alle anderen Klassen leiden im Vergleich weniger unter Infektionssorgen – wenn auch in den administrativen und unabhängigen Arbeitslogiken jeweils die unteren Klassen stärker betroffen sind als die oberen Klassen. Ähnlich ist das Bild bei der Bewertung der Schutzmaßnahmen der Arbeit- bzw. AuftraggeberInnen. Vier von zehn Dienstleistenden bewerten die Schutzmaßnahmen ihres/ihrer Arbeitgebers/Arbeitgeberin als unzureichend, ein Drittel der soziokulturellen Professionen sieht die Schutzmaßnahmen kritisch. Ebenfalls überdurchschnittlich oft melden Produktionsarbeitende einen unzureichenden Schutz am Arbeitsplatz: Ein gutes Drittel gibt dies an. Zurückzuführen sind die hohen Belastungen mit gesundheitlichen Risiken – das zeigen die qualitativen Interviews – jeweils auf den Charakter der Arbeit. Dienstleistende und soziokulturelle Professionen können sich der Interaktion mit Menschen kaum entziehen; dies gilt in ähnlicher Weise für viele Produktionsarbeitende, deren Arbeit physisch an die Präsenz in Fabriken, Werkstätten, Lagern und auf Baustellen gebunden ist. Hinzu kommt, dass viele besonders betroffene Erwerbstätige von Ohnmachtserfahrungen berichten, gegenüber Arbeit- oder AuftraggeberInnen angemessene Schutzkonzepte durchzusetzen.

Während die subjektiven Infektionsrisiken vor allem die interpersonellen Klassen betreffen, haben die **wirtschaftlichen Lasten der Pandemie** ihre Schwerpunkte in den unabhängigen und den technischen Klassen. Von den ArbeitgeberInnen und freien Berufen melden über drei Viertel Verdiensteinbußen, unter den Kleingewerbetreibenden und Solo-Selbstständigen sind es immerhin knapp 60 %. Für Letztere sind die Einbußen zudem am häufigsten existenzbedrohend: Fast zwei Drittel geben an, dass ihre wirtschaftliche Existenz bedroht ist. Unter den lohnabhängigen Klassen sind Produktionsarbeitende mit Abstand am stärksten von Verdiensteinbußen betroffen: Drei von zehn müssen materielle Einbußen hinnehmen. Die gleichen Klassen, die überdurchschnittlich von Verdiensteinbußen betroffen sind, melden auch, dass ihre berufliche Zukunft durch Corona unsicherer geworden ist: Unter beiden selbstständigen Klassen – den ArbeitgeberInnen und den Kleingewerbetreibenden – zeigt sich jeweils mehr als die Hälfte verunsichert. Auch in diesem Fall sind unter den abhängig Beschäftigten Produktionsarbeitende am stärksten betroffen. Fast jeder dritte Beschäftigte meldet hier eine berufliche Zukunftsverunsicherung. Aus den Interviews geht hervor, dass sich in der Verteilung der wirtschaftlichen Lasten häufig Machtunterschiede zeigen: Große Unternehmen wälzen aus der Pandemie resultierende wirtschaftliche Risiken in Teilen auf „freistellbare" prekär beschäftigte Gruppen und nachgeordnete Subunternehmen ab. Ein Betriebsrat in der Automobilbranche betont die coronabedingt enorm beschleunigte Transformation und Qualifizierungserfordernisse sowie finanzielle Engpässe bei Beschäftigten aufgrund von Schichtreduktion.

Mobiles Arbeiten ist zwar überwiegend ein Thema der akademischen Berufe der oberen Klassen, hat seinen Schwerpunkt jedoch in den administrativen Berufen. Unter den oberen Erwerbsklassen der akademischen Berufe der abhängig Beschäftigten liegen die Anteile derjenigen, die in der Pandemie vermehrt von zu Hause arbeiten, quer über die drei Arbeitslogiken bei knapp 60 %. Von den unteren Klassen haben nur die Bürokräfte in nennenswertem Umfang Zugang zum Homeoffice: Von ihnen gibt die Hälfte an, dass sie in der Frühphase der Pandemie mehr von zu Hause arbeiten als vorher. Kaum eine Rolle spielt das Homeoffice hingegen für Produktionsarbeitende und Dienstleistende. Nur jede/r Zehnte arbeitet vermehrt von zu Hause. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Digitalisierung von Arbeit als Folge der Pandemie. Die Digitalisierung betrifft vor allem die oberen Erwerbsklassen, während unter den Produktionsarbeitenden und Dienstleistenden nur Minderheiten einen Digitalisierungsschub erleben. In den Interviews deutet sich zudem an, dass mobiles Arbeiten für viele Erwerbstätige zwar ambivalente Konsequenzen hat, dass die oberen Erwerbsklassen jedoch größere Chancen besitzen, die im mobilen Arbeiten angelegten Möglichkeiten zur Erhöhung der Autonomie und der Vereinbarkeit von Arbeit und Leben zu nutzen. Unter den Bürokräften sind hingegen Erfahrungen der Fremdbestimmung weit verbreitet.

In der Zusammenschau von subjektiven gesundheitlichen Risiken, wirtschaftlichen Lasten und mobilem Arbeiten wird deutlich, dass die Corona-Auswirkungen auf die Arbeitswelt in Deutschland von starken vertikalen und horizontalen Klassenungleichheiten gekennzeichnet sind. Zum einen sind die unteren Klassen der nichtakademischen Berufe deutlich stärker von wirtschaftlichen Lasten und subjektiven gesundheitlichen Risiken betroffen, während zugleich die akademischen Berufe der oberen Erwerbsklassen sehr viel häufiger Zugang zum mobilen Arbeiten haben. Da die unteren Klassen aufgrund ihrer schwächeren Position im Betrieb und auf dem Arbeitsmarkt auch unabhängig von COVID-19 über weniger Ressourcen im Sinne von Einkommen, Beschäftigungssicherheit und Mitsprachemöglichkeiten verfügen, vergrößern die vertikalen Ungleichheiten in der Corona-Betroffenheit die bestehenden materiellen Klassenungleichheiten. Zum anderen finden sich aber auch ausgeprägte horizontale Ungleichheiten. Wirt-

schaftliche Lasten, gesundheitliche Risiken und mobiles Arbeiten haben ihre Schwerpunkte in unterschiedlichen horizontalen Segmenten der Arbeitsgesellschaft, und zwar die gesundheitlichen Risiken in den interpersonellen Berufen, die wirtschaftlichen Lasten in den selbstständigen und den technischen Berufen sowie das mobile Arbeiten in den administrativen Berufen. Für die unteren Erwerbsklassen heißt dies: Gemein ist ihnen die Schlechterstellung gegenüber den jeweiligen oberen Klassen. Zugleich sind sie trotz Überlappungen tendenziell jedoch von unterschiedlichen Auswirkungen der Pandemie betroffen: Dienstleistende primär von den subjektiven gesundheitlichen Risiken, Produktionsarbeitende und Kleingewerbetreibende von den wirtschaftlichen Lasten und die Bürokräfte vom pandemiebedingten mobilen Arbeiten.

5 SUBJEKTIVE DYNAMIKEN IN DEN UNTEREN KLASSEN: FRAGMENTIERUNG, OHNMACHT UND UNSICHTBARKEIT

Die vertikalen Ungleichheiten in den Arbeitsfolgen der Pandemie und die horizontale Fragmentierung der Corona-Erfahrungen in den unteren Klassen lassen sich nicht nur anhand des Surveys und der qualitativen Interviews des Arbeitswelt-Monitors nachweisen. Vielmehr reflektieren die Erwerbstätigen die ausgeprägten Ungleichheiten, sodass den Pandemieerfahrungen der unteren Klassen das Potenzial innewohnt, die gesellschaftlichen Spaltungstendenzen zwischen oben und unten zu verstärken und neue Spaltungen insbesondere innerhalb der unteren Klassen hervorzurufen.

Die Interviews mit Kleingewerbetreibenden verdeutlichen, dass die wirtschaftlichen Auswirkungen von COVID-19 eng mit den schon vor der Pandemie bestehenden Vulnerabilitäten und Abhängigkeiten zusammenhängen. Eine Kleingewerbetreibende aus der Landwirtschaft betont, dass der prekäre wirtschaftliche Status ihres Kleinbetriebs die durch die Pandemie entstehenden wirtschaftlichen Herausforderungen verstärkt:

„Es wäre sicherlich auch ohne Corona in die Richtung gegangen, nur die Geschwindigkeit ist eine viel, viel höhere mit Corona und auch das Verschwinden von bestimmten Betrieben wird durch Corona beschleunigt. […] ich falle auch durch dieses Rettungsnetz durch. […] Die Soforthilfe des Bundes nützt mir nicht viel: Laufende Kosten wie Erde und Wasser, Dünger dürfen nicht über die Soforthilfe finanziert werden. […] Ich fühle mich im Regen stehen gelassen."

Neben den strukturellen Problemen eines Kleinbetriebs innerhalb des von der Pandemie forcierten Konzentrationsprozesses in der Landwirtschaft wird in diesem Zitat auch ein gewisses Ohnmachtsgefühl sichtbar, das typisch für Kleingewerbetreibende ist. Ob Restaurant, Friseursalon oder Kunst- und Kulturschaffende: Viele Kleingewerbetreibende sehen ihre Sorgen und Nöte gesellschaftlich wie politisch nicht angemessen behandelt. Die staatlichen Corona-Hilfen richten sich vor allem an Großunternehmen, während die Probleme von Kleinbetrieben und Solo-Selbstständigen – so eine in vielen Interviews formulierte Kritik – politisch weniger interessieren.

Das Pandemieerleben vieler Produktionsarbeitender weist mehrere Parallelen zu den Erfahrungen der Kleingewerbetreibenden auf. Als Beispiel kann ein Briefsortierer aus einem Postverteilzentrum dienen, der in langen Sequenzen über Ungleichheitserfahrungen im Arbeitsalltag berichtet. Angesichts der steigenden Belastungen und der als unzureichend eingeschätzten Schutzmaßnahmen des Arbeitgebers mehren sich unter seinen Kolleginnen und Kollegen die kritischen Blicke zum Verwaltungsgebäude:

„Die im Gebäude da drüben, die in der Verwaltung, […] die schieben eine ruhige Kugel und wir müssen hier malochen. Die sitzen da auf ihren Stühlen. Und können jetzt einfach ins Homeoffice gehen, einfach weggehen von ihrem Arbeitsplatz."

Die als privilegiert empfundene Arbeitssituation der Verwaltungsbeschäftigten vor Augen, wird den Produktionsarbeitenden ihre eigene Verletzbarkeit und Ohnmacht gegenüber dem Arbeitgeber bewusst. Sie müssen täglich in der Logistikhalle erscheinen und können ihrer Arbeit auch in Pandemiezeiten nicht im Homeoffice nachgehen. Und mehr noch: Auch wenn ihr Arbeitgeber über einen einflussreichen Betriebsrat verfügt, finden ihre Forderungen nach Verbesserungen des Infektionsschutzes am Arbeitsplatz kein Gehör:

„Schon seit Jahren wird darauf hingewiesen, dass die Luftzirkulation [im Verteilzentrum] verbessert werden muss. Das hat durch dieses Virus noch mal neue Nahrung erhalten. Aber da tut sich nichts […]. Wie es uns damit konkret geht, ist denen egal, ne. Den Eindruck kann man da schon gewinnen. […] gab es wahrscheinlich immer schon. Jetzt [wird] einem das wieder deutlich vor Augen geführt."

Die Geringschätzung der eigenen Sorgen und Nöte durch die Führungskräfte, die selber zumindest zeitweise ins Homeoffice wechseln können, verstärkt in Kombination mit den besonderen pandemiebedingten Belastungen schon länger bestehende Gefühle fehlender Wertschätzung und der Entfremdung vom Betrieb. Die Pandemie aktualisiert nicht nur die klassische Dichotomie zwischen oben und unten, sie verschärft auch die Spaltungen zwischen ArbeiterInnen und Angestellten innerhalb der unteren Klassen. Aus der Perspektive der Produktionsarbeitenden – das ist in den Worten des Briefsortierers deutlich geworden – arbeiten in der Pandemie auch die Bürokräfte in einer völlig anderen Welt.

Auch unter den Dienstleistenden finden sich Erfahrungen steigender Belastungen, eigener Ohnmacht und der Fragmentierung des Corona-Erlebens. In den Worten einer Kita-Kinderbetreuerin tritt die eigene Ohnmacht, effektive Schutzmaßnahmen durchzusetzen, deutlich zutage:

„Es gibt diese Hygiene- und Schutzkonzepte. Aber die lassen sich natürlich im normalen Kita-Alltag nicht umsetzen. Ich kann den Kindern ja nicht sagen: Wir müssen Abstand halten. […] Wir sind Kanonenfutter. […] Niemand in der Gesellschaft redet darüber, dass wir uns anstecken könnten. […] Mein Leben steht auf dem Spiel – und die meiner Familie."

Trotz der Zuschreibung der „Systemrelevanz" fühlen sich viele Dienstleistende in der Arbeit mit und am Menschen dem Virus weitgehend schutzlos ausgeliefert. Gegenüber ArbeitgeberInnen und Gesellschaft – auch das wird in dem Zitat deutlich – scheinen die eigenen Probleme unsichtbar zu sein. Es ist diese Lage, die die Referenzfolie für den Blick auf die Arbeitssituationen anderer Klassen bildet. Dabei erscheinen nicht nur die oberen Erwerbsklassen privilegiert, die mit höheren Einkommen häufig ins Homeoffice wechseln können. In den Worten eines Betreuers aus der Kinder- und Jugendpsychiatrie:

„Es wird sich nichts ändern. Weil wenn ich mir überlege, dass für die Unterstützung der Automobilindustrie oder von anderen Industrien das Geld relativ schnell locker sitzt. Aber wenn es um einen kleinen Bonus [des Pflegepersonals] geht, dauert es Ewigkeiten und keiner kommt auf einen grünen Zweig. Das sagt mir, na ja, so wirklich interessant scheint es nicht zu sein."

Aus der von Infektionsrisiken, steigenden Belastungen und Ohnmacht gegenüber ArbeitgeberInnen und Gesellschaft geprägten Perspektive der Dienstleistenden kann selbst der Lage von IndustriearbeiterInnen, die in der Pandemie nicht selten unter Verdiensteinbußen und Zukunftsunsicherheit leiden, etwas Positives anhaften.

Der Einblick in die qualitativen Interviews verdeutlicht, dass den Erwerbstätigen die Ungleichheiten im Arbeitserleben in der Pandemie im Arbeitsalltag präsent sind. Hinzu kommt, dass die Sorgen und Nöte der unteren Klassen, die stark von den negativen Arbeitsfolgen der Pandemie betroffen sind, gesellschaftlich unsichtbar zu sein scheinen. Der Fokus der medialen und politischen Diskussionen über die arbeitsweltlichen Auswirkungen von COVID-19 auf das Homeoffice erzeugt den Eindruck, dass der Großteil der Erwerbstätigen in der Pandemie von zu Hause arbeitet. Dies trifft aber nur auf die oberen Klassen und mit leichten Einschränkungen auch auf die Bürokräfte zu. Produktionsarbeitende und Dienstleistende können auch in der Pandemie kaum von zu Hause arbeiten; ihre Arbeitssituation in der Pandemie wird in vielen Diskussionen faktisch ausgeblendet. Ein LKW-Fahrer drückt das resultierende Gefühl der fehlenden gesellschaftlichen Wertschätzung aus:

„Wir wurden schon vorher von der Gesellschaft wie Abfall behandelt und sind jetzt noch weniger wert. Berufskraftfahrer will keiner haben, aber ohne uns kann auch niemand online beim großen Amazon bestellen."

Auch durch die in der Pandemie neu erfolgte Klassifikation zahlreicher Berufe der unteren Klassen als „systemrelevant" ändern sich das Gefühl fehlender Wertschätzung und der Eindruck gesellschaftlicher Unsichtbarkeit kaum – zu kurz und punktuell ist das Aufflackern des öffentlichen Interesses an der Arbeitssituation von Dienstleistenden, Produktionsarbeitenden und Kleingewerbetreibenden.

6 FAZIT: DIE PANDEMIE UND DIE ARBEITSWELT DER ZUKUNFT

Anhand des Arbeitswelt-Monitors „Arbeiten in der Corona-Krise" hat sich der Beitrag mit den Pandemieerfahrungen der unteren Erwerbsklassen und deren Rückwirkungen auf die subjektiven Dynamiken der Klassengesellschaft beschäftigt. Dabei hat sich gezeigt, dass die arbeitsweltlichen Auswirkungen der Pandemie in Deutschland von starken vertikalen und horizontalen Ungleichheiten charakterisiert werden. Die Klassen der nichtakademischen Berufe sind stärker von subjektiven Infektionsrisiken und wirtschaftlichen Lasten betroffen, während die akademischen Erwerbsklassen häufiger mobil von zu Hause arbeiten. Trotz der ausgeprägten vertikalen Ungleichheiten sind die unteren Klassen auf sehr unterschiedliche Art von der Pandemie betroffen. Verfügen größere Teile der oberen Erwerbsklassen mit dem mobilen Arbeiten über einen gemeinsamen Fixpunkt in den Arbeitserfahrungen während der Pandemie, sind die Corona-Erfahrungen an den unteren Rändern der Klassengesellschaft fragmentiert. Zugespitzt formuliert: Dienstleistende erleben COVID-19 häufiger als Gesundheitsgefährdung, Produktionsarbeitende und Kleingewerbetreibende als Wirtschaftskrise und Bürokräfte als Treiber mobilen Arbeitens. Den Arbeitenden – das verdeutlichen die Interviews – sind diese Differenzen im Erleben der Pandemie bewusst.

Was bedeuten diese Ergebnisse nun für die Arbeitswelt der Zukunft? Obwohl die Corona-Erfahrungen der unteren Klassen trotz divergierender Schwerpunkte erhebliche Gemeinsamkeiten aufweisen – von den Schlechterstellungen gegenüber den jeweiligen oberen Klassen über die Ohnmacht, auch in der Pandemie wenig Einfluss auf die Arbeitssituation ausüben zu können, bis zum Gefühl gesellschaftlicher Unsichtbarkeit –, lassen sich in der Pandemie bislang kaum Solidarisierungsprozesse unter den unteren Klassen beobachten. Im Gegenteil, in den Interviews sind die Spuren einer pandemiebedingten Zentrifugaldynamik in der Klassengesellschaft zu erkennen, die in der Lage ist, soziale Spaltungen hervorzubringen, die auch nach dem Ende der Pandemie kaum von alleine verschwinden werden. Indem die Pandemie insbesondere den Pro-

duktionsarbeitenden, den Dienstleistenden und den Kleingewerbetreibenden ihre Abhängigkeit, Verletzbarkeit und Ohnmacht vor Augen führt, verschärft sie die Dichotomie zwischen oben und unten. Leicht entsteht der Eindruck, dass „die da oben" aus ihrer vergleichsweise privilegierten Position in der Pandemie die Sorgen und Nöte von „uns da unten" nicht ernst nehmen. Zum anderen deuten sich in den Interviews aber auch Spaltungen innerhalb der unteren Klassen an. Zwar gehören Dienstleistende, Produktionsarbeitende und auch Kleingewerbetreibende jeweils zu den am stärksten belasteten Klassen; sie leiden an der Pandemie jedoch tendenziell auf unterschiedliche Art und Weise. Aus der Perspektive des eigenen Leidens erscheint die Arbeitssituation der anderen allzu leicht privilegiert. Freilich sind die Spaltungsdynamiken nicht unausweichlich; auch die sozialen Folgen der Pandemie sind gestaltbar. Dazu ist es aber erforderlich, den Zentrifugalkräften entgegenzuwirken und vor allem den besonders belasteten unteren Klassen nachhaltige gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen und deren Leistungen in einer gesellschaftlichen Ausnahmesituation zu würdigen. Ansonsten droht die Pandemie auch nach ihrem Ende den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Möglichkeiten klassenübergreifender Solidarität zu beeinträchtigen.

7 EPILOG: KLASSENDYNAMIK DER PANDEMIE IN DER ÖSTERREICHISCHEN ARBEITSWELT

Die hier präsentierten Ergebnisse beziehen sich auf die Klassenerfahrungen in der Pandemie in Deutschland. Inwiefern lassen sich die Befunde auf die österreichische Situation übertragen? Auch wenn bislang keine Analysen mit einem Klassenansatz vorliegen, zeigen sich in der österreichischen Forschung – trotz Unterschieden in der Wirtschaftsstruktur und im politischen Umgang mit der Pandemie – Ungleichheitsmuster, die auf vergleichbare Klassendynamiken schließen lassen. Auch in Österreich konzentrieren sich die wahrgenommenen Infektionsrisiken bei der Arbeit in den interpersonellen Dienstleistungen – vor allem Erziehung und Unterricht, Gesundheit und Sozialwesen, Handel – mit hohen Frauenanteilen (vgl. Steiber 2021), sind (Solo-) Selbstständige und KleinunternehmerInnen (vgl. Resch 2020) sowie ArbeiterInnen am stärksten von Einkommenseinbußen betroffen (vgl. Steiber 2020; 2021) und gehören Erwerbstätige im Homeoffice den höheren Einkommensgruppen und Bildungsrängen an (vgl. Kalleitner/Schiestl 2020; Steiber 2021). Neben den Parallelen sind jedoch auch einzelne Unterschiede in den Klasseneffekten zu erwarten, die auf Unterschiede in der Wirtschaftsstruktur zurückzuführen sind. In Österreich sind die Beschäftigtenanteile im Tourismus und in der Gastronomie insgesamt und innerhalb der Klasse der Dienstleistenden deutlich höher als in Deutschland, sodass die nichtakademischen Dienstleistungsberufe stärker von wirtschaftlichen Lasten betroffen sein dürften. Zwar liegen für das Pandemieerleben in Österreich aus einer Klassendynamik noch wenige Befunde vor. Trotzdem: Auch in Österreich werden „systemrelevante Berufe" zwar punktuell beklatscht, aber an den hohen Arbeitsbelastungen und der geringen Entlohnung in den nichtakademischen Gesundheits-, Erziehungs- und Handelsberufen ändert sich bislang nichts. Nicht zuletzt aufgrund ihrer besonderen Bedeutung in der Wirtschaftsstruktur des Landes genießen das Tourismus- und Gastronomiegewerbe erhebliche öffentliche Aufmerksamkeit in Österreich; diese gilt jedoch mehr den ArbeitgeberInnen denn den Dienstleistenden. Insgesamt spricht einiges dafür, dass – bei einzelnen Differenzen – die Pandemieerfahrungen der unteren Klassen in Österreich und Deutschland ähnliche Muster aufweisen.

Sozialpolitik in Diskussion, Band 23/2021: Seiten 8–20

BIBLIOGRAFIE

Altreiter, Carina (2019), Woher man kommt, wohin man geht, Frankfurt am Main.

AK OÖ (Arbeiterkammer Oberösterreich) (2020), Arbeitsklima Index 2020 – Nr. 2, 24. Juni 2020; https://ooe.arbeiterkammer.at/beratung/arbeitundgesundheit/arbeitsklima/arbeitsklima_index/Arbeitsklima_Index_2020_Juni.html (Abruf am 8. 3. 2021).

ACPP (Austrian Corona Panel Project) (2020), Panelumfrage zur Corona-Krise, Universität Wien, https://viecer.univie.ac.at/coronapanel/ (Abruf am 8. 3. 2021).

Bünning, Mareike, *Hipp*, Lena und Stefan *Munnes* (2020), Erwerbsarbeit in Zeiten von Corona, WZB-Ergebnisbericht, Berlin.

Holst, Hajo, *Niehoff*, Steffen und Agnes *Fessler* (2020a), Covid-19 und die Arbeitswelt. Berufliche Ungleichheiten im Arbeitsleben der Pandemie, Ergebnisbericht zur ersten Befragungswelle (April/Mai 2020), Universität Osnabrück.

Holst, Hajo, *Fessler*, Agnes and Steffen *Niehoff* (2020b), Covid-19, social class and work experience in Germany: inequalities in work-related health and economic risks, in: European Societies 23(1), 495–512.

Holst, Hajo, *Fessler*, Agnes und Steffen *Niehoff* (2021, im Erscheinen), Arbeiten in der Pandemie – Klassenungleichheiten und fragmentierte Corona-Erfahrungen, in: Carmen *Ludwig*, Hendrik *Simon* und Alexander *Wagner* (Hg.), Entgrenzte Arbeit, (un-)begrenzte Solidarität? – Bedingungen und Strategien gewerkschaftlichen Handelns im flexiblen Kapitalismus.

Kalleitner, Fabian und David *Schiestl* (2020), Einkommenseinbußen in der Frühphase der Corona-Krise, Blog 7, Austrian Corona Panel Data, Universität Wien, 10. April 2020; https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog07/ (Abruf am 8. 3. 2021).

Hövermann, Andreas und Bettina *Kohlrausch*, (2020), Soziale Ungleichheit und Einkommenseinbußen in der Corona-Krise – Befunde einer Erwerbstätigenbefragung, WSI Mitteilungen, 73. JG., 6/2020, 485–492.

Kohlrausch, Bettina und Aline *Zucco* (2020), Die Corona-Krise trifft Frauen doppelt. Weniger Erwerbsarbeit und mehr Sorgearbeit, Policy Brief WSI, Nr. 40, 05/2020, Düsseldorf.

Oesch, Daniel (2006), Redrawing the Class Map. Stratification and Institutions in Britain, Germany, Sweden and Switzerland, Basingstoke.

Resch, Thomas (2020), Veränderungen der Haushaltseinkommen in der Corona-Krise: Wer ist betroffen? Blog 8, Austrian Corona Panel Data, Universität Wien, 15. Oktober 2020; https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog80/ (Abruf am 8. 3. 2021).

Steiber, Nadia (2021), Die COVID-19 Gesundheits- und Arbeitsmarktkrise und ihre Auswirkungen auf die Bevölkerung, Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft Nr. 211, Wien; https://emedien.arbeiterkammer.at/viewer/api/v1/records/AC16146688/files/source/AC16146688.pdf (Abruf am 8. 3. 2021).

Steiber, Nadia (2020), Covid-19, Kurzarbeit und Arbeitsbedingungen, in_progress blog, 11. November 2020; https://inprogress.ihs.ac.at/covid-19-kurzarbeit-und-arbeitsbedingungen/ (Abruf am 8. 3. 2021).

Vester, Michael (2015): Der deutsche Pfad: Schieflagen eines Erfolgsmodells. Langfristige Verschiebungen und Spannungen in der Wirtschafts- und Sozialstruktur seit 1991, in: Angela *Graf* und Christina *Möller* (Hg.), Bildung Macht Eliten. Zur Reproduktion sozialer Ungleichheit, Frankfurt am Main, 233–267.

Wright, Erik Olin (2015), Understanding Class, London.